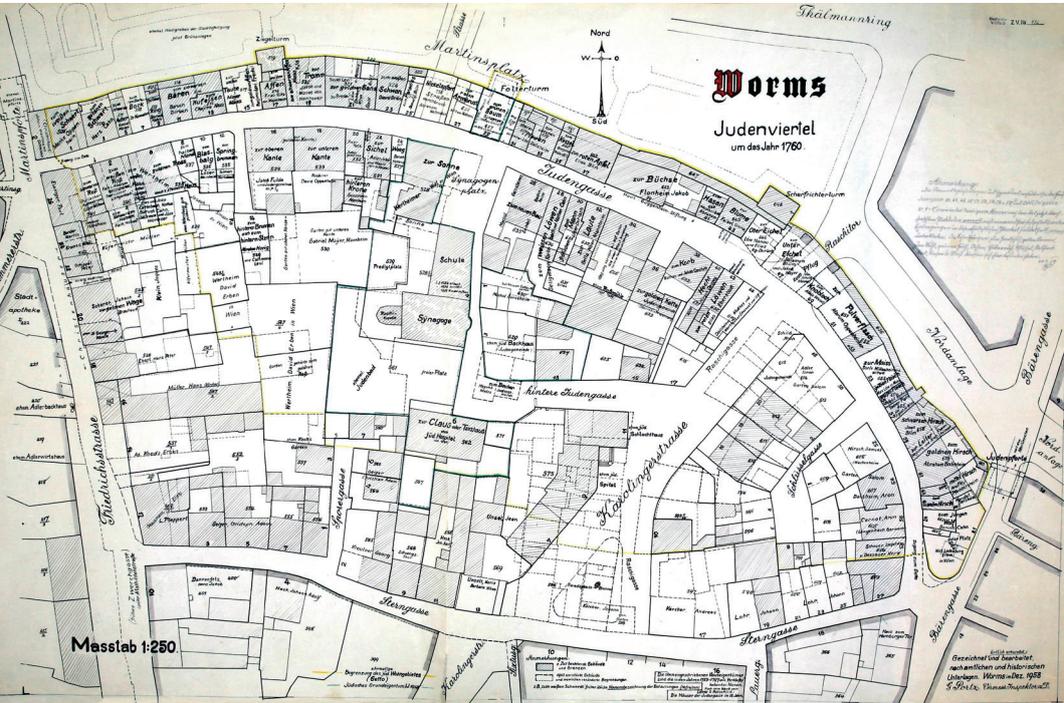


## Geheimnisvolle Fremde und schützende Mauern



Judengasse, um 1760. 1958 gezeichnet  
© Stadtarchiv Worms

### Wundergeschichten aus Worms

Die vom Wormser Gemeindediener Juspa Schammes aufgezeichneten „Wundergeschichten“ (Ma’aseh Nisim) erzählen von Wundern, Bedrohung, Überleben, von schwarzer Magie, Gefahr und Rettung, Liebe und Eifersucht, Rache und Morden, von verführerischen Königinnen und schnatternden Gänsen.

Die Wundergeschichten sind nachzulesen in  
Karl E. Grözinger:

**Jerusalem am Rhein. Jüdische Geschichten aus Speyer, Worms und Mainz,**  
Worms, Worms-Verlag 2018.

Samson Rothschild:

**Aus Vergangenheit und Gegenwart der israelitischen Gemeinde Worms,**  
Frankfurt am Main, J. Kauffmann 1913

(kostenloser Download über:

<http://sammlungen.ub.uni-frankfurt.de/freimann/content/titleinfo/661748>)

**Wundergeschichten aus Warmaisa,** hrsg. von Fritz Reuter und Ulrike Schäfer,  
Worms, Worms-Verlag 2005

## Wundergeschichten aus Warmaisa

### Judengasse

#### Die beiden Fremden

Es war einmal kurz vor dem Pessachfest, als eine kirchliche Prozession durch die Judengasse zog. Niemand hatte dort etwas davon gewusst. So konnte es passieren, dass jemand einen Nachtopf aus einem Fenster auf die Straße leerte und dabei zufällig ein Kreuzifix traf ... „Das haben die Juden mit Absicht getan“, riefen sie und verlangten aufgebracht, dass der Unheilstifter dafür mit dem Tod bestraft werden sollte. Doch dieser stellte sich nicht. Daraufhin gewährte man den Juden eine Frist bis zum siebten Tag nach Pessach. Sollte sich der Täter bis dahin noch nicht gemeldet haben, so müssten alle Juden in der Judengasse dafür mit dem Tod büßen ... Da klopfte es morgens, als der Synagogendiener zum Gottesdienst rufen wollte, ans Tor der Judengasse. Zwei unbekannte Männer standen davor und begehrten Einlass. „Wer seid ihr? Wo kommt ihr her, noch dazu am Feiertag? ... Wisst ihr nicht, welches Unglück uns heute bevorsteht? Wenn euch euer Leben lieb ist, dann setzt den Fuß nicht in diese unglückliche Gasse, die noch heute vom Blut unserer unschuldigen Brüder getränkt sein wird!“ ... „Was du uns erzählst, ist schlimm“, antworteten die Fremden. „Allerdings wissen wir bereits Bescheid. Wir haben schon unterwegs gehört, was den Wormser Juden bevorsteht und sind gekommen, um sie zu retten. Wir wollen uns als Täter bekennen.“ Die Nachricht von der Ankunft und der Absicht der beiden Männer verbreitete sich wie ein Lauffeuer. Alsbald wurden sie von den Stadtknechten gefangen genommen. Man brachte sie auf den Richtplatz und vollzog an ihnen die grausame Todesstrafe. Durch ihr Opfer retteten sie die ganze Gemeinde. Von diesem Tag an wurden Gedenkgebete für die beiden Fremden an jedem siebten Pessachtag gesprochen. In der Synagoge erinnert ein zweiflammiger Leuchter an sie. Wer die beiden Gäste gewesen sind, weiß man nicht bis auf den heutigen Tag. Es ist möglich, dass der Allgütige zwei Engel in Menschengestalt gesandt hat, um das unsägliche Elend von der Gemeinde abzuwenden.

(Wundergeschichten aus Warmaisa, hrsg. von Fritz Reuter und Ulrike Schäfer, Worms, Worms-Verlag 2005, S. 5-6)



Judengasse, 1920er  
© Stadtarchiv Worms

# SchUM am Rhein

## Vom Mittelalter in die Moderne

### Hintere Judengasse, Nische an Außenwand der Frauenschul

#### Die Rabbi-Jehuda-Hechassid-Mauer

Eine brave, fromme Frau befand sich einst auf dem Weg zum Gotteshaus in dem engen Gässchen neben der Frauensynagoge. Sie hatte es noch nicht verlassen, als ein Fuhrmann sein Fuhrwerk durch die Gasse trieb. Wütend lenkte er seine Pferde direkt auf die Frau zu, um sie zu überfahren. Totenblass drängte sich die Unglückliche an den kalten Stein. Schon empfahl sie in ihrer Todesangst ihre Seele dem Allmächtigen, als plötzlich die Mauer der Synagoge zurückwich und ihr Schutz gewährte. Wenig später gebar die Frau einen Knaben, der später unter dem Namen Jehuda heChassid, der Fromme, bekannt wurde. Es sind nicht viele solcher Wunder geschehen, seit wir im Exil leben, daran kann man erkennen, was für ein frommer Mann Rabbi Jehuda heChassid war. Noch heute kann man den Knick in der Mauer sehen. Und alle Fremden, die nach Worms kommen, bestaunen das große Wunder.

Hin zur Frauensynagoge,  
die zu Worms am Rhein,  
führt ein Gässchen, ihr zur Linken,  
dunkel, schmal und klein.

Hier verweilt dein Führer, deutet  
auf die Mauer dran,  
Rabbi Juda Chassids Mauer'  
sagte der alte Mann.

Eine Blende aber ist es,  
was dein Aug erblickt,  
wie von einem Menschenkörper  
rückwärts eingedrückt.

Und befragt dein Blick den Alten,  
was dies heißen soll,  
so beginnt er aufwärts schauend  
leis und wehmutsvoll.

Dies ist auch noch so ein Denkmal  
aus der düsteren Zeit,  
wo zum Bösen uns der Gegner  
allzeit war bereit.

Aber auch ein herrlich Zeichen  
Von der Macht des Herrn.  
Unsrer Zeit, ach, ohne Glauben,  
bleibt das Wunder fern.

Auf dem Weg zur Synagoge  
Ging einst hier ein Weib,  
die den besten Gottsesegen  
barg im Mutterleib.

Plötzlich kommt ein Mann gefahren,  
nein, ein Mensch nicht, nein,  
ach ein Dämon, nur ein Dämon  
kann's gewesen sein!

Wütend treibt er seine Pferde  
Auf das Weib hinan,  
wo im Nu ein Doppelleben  
er zerdrücken kann.

Totenblass drängt sich die Arme  
an den kalten Stein,  
schließt abwehrend ihre Hoffnung  
mit den Händen ein.

Schon ist ihr der Wütrich nahe,  
hört sie seinen Spott,  
und empfiehlt in Todesängsten  
Leib und Seele Gott.

Sieh, da weicht zurück die Mauer  
Und verleiht ihr Schutz,  
und der Stein erbarmt sich ihrer,  
Menschenwut zum Trutz.

Und vorüber rollt's Verderben,  
rühret sie nicht an,  
denn sie barg im Mutterschoße  
einen großen Mann.

Wohl war Rabbi Juda Chassid  
Solchen Wunders wert,  
und die Mauer trägt den Namen  
den die Welt verehrt.

(Wundergeschichten aus Warmaisa, hrsg. von Fritz Reuter und Ulrike Schäfer,  
Worms, Worms-Verlag 2005, S. 18-21)

# SchUM am Rhein

## Vom Mittelalter in die Moderne

### Wohnhaus am Unteren Tor der Judengasse, heute etwa Judengasse 79

#### Eleazar ben Jehuda, genannt Rokeach

in Worms lebte einst ein edler Mann und hervorragender Gelehrter. Er war als Verfasser vieler Gebete und poetischer Ausschmückungen von Gebeten bekannt. Noch bekannter war er durch sein Werk „Rokeach“ (Buch des Salbenmischers), das außer den Vorschriften, die in Arba Turim (Die vier Reihen) zu finden sind, auch so manche religiöse Betrachtung enthält. Der Verfasser hieß Eleazar ben Jehuda und nannte sein Werk Rokeach, weil die Buchstaben des Namens Eliezer den gleichen Zahlenwert ergeben wie Rokeach. Rokeach bewohnte ein Haus genannt „Zum Hirschen“ am untersten Tor der Judengasse. Das Haus war an die Stadtmauer angebaut. Im Winter pflegten die Talmudschüler zwei bis drei Stunden vor Tagesanbruch zu ihm zu kommen, um von ihm zu lernen.

Als sie eines Donnerstags wieder einmal bei ihm waren, um Raschis Kommentare zum Pentateuch zu studieren, drangen einige Studenten mit Schwertern, Pfeilen und Bogen über die Stadtmauer in das Haus ein und töteten seine Frau Dolze und seine Kinder. Als Rokeach das Klagegeschrei seiner Familie hörte, sprang er sofort in Begleitung seiner Schüler die Treppe hinauf. Dort erwartete ihn ein Student und schoss einen Pfeil auf ihn ab, der ihn allerdings nur leicht verletzte. Seine Schüler rannten daraufhin auf die Straße und machten Lärm. Als nun viele Leute in Rokeachs Haus stürzten, machten sich die Studenten aus dem Staub. Man kann sich das Entsetzen Rokeachs und der übrigen Juden vorstellen, als sie Dolze und die Kinder, im Blut liegend, tot auffanden. Möge der Allmächtige, sein Name sei gelobt, ihr Blut rächen und jeden frommen Menschen vor so viel Leid bewahren! (Wundergeschichten aus Warmaisa, hrsg. von Fritz Reuter und Ulrike Schäfer, Worms, Worms-Verlag 2005, S. 9)



Judengasse, 1920er  
© Stadtarchiv Worms

# SchUM am Rhein

## Vom Mittelalter in die Moderne

### Judengasse 11

#### Der ungeschickte Hexenmeister

In Worms, im Haus „Zum Schwarzen Bären“, lebte einst ein berühmter jüdischer Zauberer, Meister Leser. Er stammte aus der Familie Ulm und sein Name war Rabbi Jakob Weinstein. Doch mit seiner Kunst hatte er nicht immer Erfolg. So wurde er einmal von seinen Schülern gebeten, König Davids großen Feldherrn Joab zu beschwören. Dafür benutzte er eine Kanne ohne Deckel, die noch nie in Gebrauch gewesen war. Kaum hatte er das Zauberwort gesprochen, da dehnte sich die Kanne ins Ungeheure, und Joab entstieg ihr in voller Rüstung. Gleichzeitig wurde das Zimmer immer größer, und bei jedem seiner Schritte schwankte das ganze Haus. Da gerieten die Schüler in Panik und baten den Hexenmeister, Joab wieder in die Kanne zu bannen. Allein Joab passte nur bis zu den Armen in das Gefäß, und großes Unheil wäre entstanden, wenn Meister Leser nicht einen anderen Zauberer zu Hilfe gerufen hätte, unseren Rabbi Mosche Reuben, der hinter der Synagoge im Haus „Zum Spiegel“ wohnte. Kaum erschien dieser auf der Schwelle, als Joab verschwand und Zimmer und Kanne wieder wie vorher waren. Meister Leser konnte auch Geister in ein Glas bannen, um von ihnen zu erfahren, wer diesen oder jenen bestohlen und wo er seinen Raub verborgen hatte. Einer von ihnen war einst schon einige Male wegen unwichtiger Dinge bemüht worden; deshalb wollte er Meister Leser einen Schabernack spielen und kam nicht mehr aus dem Glas heraus. Der Zauberer verschloss daraufhin das Glas voller Angst und warf es in eine dunkle Ecke des Hauses. Doch bald machte sich der Geist unliebsam bemerkbar und sorgte für Verwirrung und Streit, indem er der Frau des Zauberers in der Gestalt ihres erkrankten Mannes erschien. Da wusste der Hexenmeister, dass er noch in diesem Jahr sterben würde, und so traf es auch ein. Damit gab sich der Geist freilich noch nicht zufrieden. Auch die Magd, die beim Sohn des Zauberers in Diensten stand, fiel ihm zum Opfer, als sie viele Jahre später das Zimmer mit der verwünschten Flasche betrat. Deshalb ist es immer besser, dem Herrn zu vertrauen, als Zauberkräfte einzusetzen; sie können fehlschlagen. Der Herr, gelobt sei sein Name, möge die Juden vor solchen Gefahren beschützen, bis der Erlöser kommt.

(Wundergeschichten aus Warmaisa, hrsg. von Fritz Reuter und Ulrike Schäfer, Worms, Worms-Verlag 2005, S. 47-48)



Judengasse von der heutigen Herta Mansbacher-Anlage gesehen, 1920er.  
© Stadtarchiv Worms

# SchUM am Rhein

## Vom Mittelalter in die Moderne

**Ecke Judengasse/Synagogenplatz 2**  
(Das heutige Haus zur Sonne ist nicht aus dem Mittelalter, sondern trägt nur denselben Namen)

### Die Königin von Saba

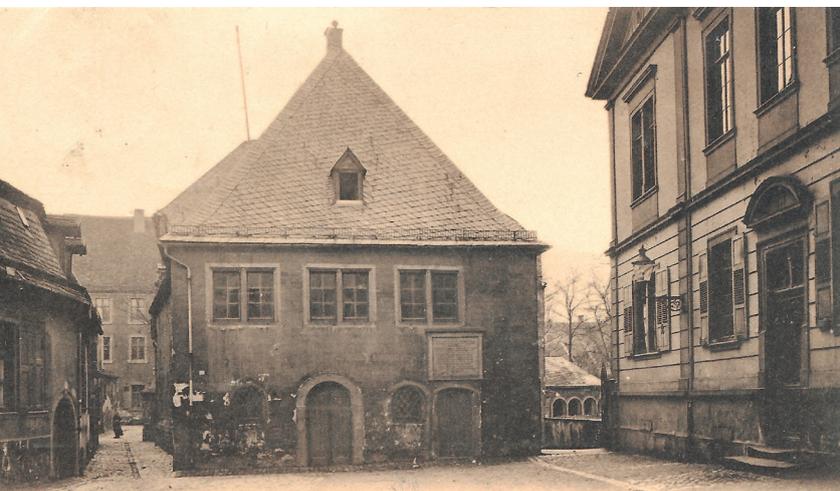
Einst lebte in Worms im „Haus zur Sonne“ das ehemals „Zum Teufelskopf“ hieß, ein Mann, der sehr angesehen war, aber wenig Geld hatte und nicht wollte, dass es jemand merkte. Oft saß er in seinem Lager-raum und klagte über seine Armut. Eines Tages kam die Königin von Saba zu ihm. In seinem ganzen Leben hatte er niemals eine so schöne Frau gesehen. Ihr Haar war wie glänzendes Gold und so lang, dass zwei Dienerinnen es tragen mussten.

Die Königin schlug dem Mann vor, sich jeden Tag um die Mittagszeit mit ihr zu vergnügen. Dafür wolle sie ihn zu einem reichen Mann machen, reicher als jeder andere. Der Mann, verführt von ihrer Schönheit und ihren Versprechungen, ging darauf ein. Allerdings musste er ihr zusagen, keinem Menschen das Geheimnis zu verraten, sonst müsse er es mit seinem Leben büßen.

Schon bald wurde der Mann reich, und seine Frau kleidete sich vornehm und trug an den Festtagen kostbare Ringe. Doch obwohl ihr das sehr gefiel, wollte sie doch schließlich wissen, woher dieser plötzliche Reichtum kam. Weil sie auf ihre Fragen keine Antwort erhielt und weil sie beobachtete, dass ihr Mann jeden Mittag zu einem Mittagsschlä-fchen im Lagerraum verschwand, folgte sie ihm heimlich und ertappte ihn beim Schäferstündchen mit der Königin. Zwar zog sie sich leise zurück, doch die Königin hatte bemerkt, dass jemand im Zimmer gewesen war, und wusste, dass ihr Geheimnis entdeckt war. Sie sagte dem Mann, dass er nun sterben müsse, doch er beteuerte seine Unschuld und flehte sie an, ihn zu verschonen. So ließ sie sich erweichen, aber sie kündigte ihm an, dass er sie nie wieder sehen werde und dass er ärmer werde als zuvor. Außerdem werde sie den beiden Kindern, die sie ihm geboren habe, die Kehle durchschneiden. „In drei Tagen kannst du zum Rhein gehen, dort wirst du den Sarg mit den Kindern treiben sehen. Der Rhein wird ihr Friedhof sein.“

Es geschah, wie sie sagte, und wenig später verarmte der Mann vollständig. Deshalb sollte sich niemand durch Geld verführen lassen.

(Wundergeschichten aus Warmaisa, hrsg. von Fritz Reuter und Ulrike Schäfer, Worms, Worms-Verlag 2005, S. 50-51)



Judengasse, 1920er  
© Stadtarchiv Worms

# SchUM am Rhein

## Vom Mittelalter in die Moderne

### Judengasse 20

#### Haus „Zu der Krone“

Im Haus „Zu der Krone“ lebte einst ein Mann, der ständig vom Pech verfolgt war ... Da sich seine Verhältnisse trotz fleißiger Arbeit immer mehr verschlimmerten, fasste er mit seiner Frau den schweren Entschluss, Worms zu verlassen ... Er packte seine geringen Besitztümer auf einen Wagen, setzte Frau und Kind dazu und schloss das Haus ab. Da hörte er plötzlich von innen ein heftiges Klopfen. „Frau und Kind sind doch da? ... Wer kann das sein?“ Eine laute Stimme antwortete: „Ich bin es, das schlimme Massel. Ich will dich in deine neue Heimat begleiten. ... der arme Mann sagte kurzentschlossen: „Wenn das Unglück auch in meinem neuen Wohnort mein Begleiter sein will, dann bleibe ich doch lieber hier in der Stadt.“ Er verkaufte nun sein Haus sehr billig und bezog eine andere Wohnung. Der Käufer aber ließ das Haus abbrechen und von Grund auf neu bauen. So lebten nunmehr zwei Familien in Glück und Frieden, denn das „Unglück“ mit seinem traurigen, düsteren Gefolge war plötzlich abgezogen.

(Wundergeschichten aus Warmaisa, hrsg. von Fritz Reuter und Ulrike Schäfer, Worms, Worms-Verlag 2005, S. 49f)



Judengasse, 1920er  
© Stadtarchiv Worms